

Deshalb wurde der Ruf nach Einheit der Kirche, die Christus gestiftet hat gegenüber den vielen protestantischen Kirchen, zum eigentlichen Herzstück der Konferenz. Sie suchte diese Einheit in der Bindung an die Person Jesu Christi, an seine Liebe, die uns alle eint. Das ist gewiß die wesentliche Grundlage aller Einheit; aber diese Einheit der Liebe und der Hingabe an Christus muß auch führen zu der Annahme der einen Lehre, die Christus verkündet hat, und kann ohne diese Einheit nie vollendet werden. Und wenn die Kirche Christi auf dem Felsen Petrus gegründet wurde und die Verheißung erhalten hat, daß die Pforten der Hölle sie nie überwinden werden, dann dürfte ein Schlagwort wie „die katholische Versuchung“ nicht den Weg zur letzten Einheit versperren, und ebensowenig die Furcht vor wahrer „Macht und Autorität“, die doch Christus seinen Aposteln unbestreitbar gegeben hat, auch wenn er sie zum Dienste verpflichtete. Mit unserem Heiland selbst und unseren evangelischen Brüdern beten auch wir Katholiken: *ut omnes unum sint*, daß wir alle eins werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Verbindung des IMG und der Ökumenischen Bewegung, die auf der Konferenz vollzogen wurde.

Walberberg.

P. Benno M. Biermann O.P.

Gottfried Simon, Die Welt des Islam und ihre Berührungen mit der Christenheit, Gütersloh 1948, Verlag C. Bertelsmann, 693 S., gbd. 22 DM.

Mit Rücksicht auf die Unvollkommenheit der Islam-Mission und das politische Erwachen des Islam in Afrika und Asien ist jede Schrift zu begrüßen, die sich wahrheitsgemäß, sachkundig und religiös beseelt mit Mohammed und seinen Bekennern auseinandersetzt. Das tut Gottfried Simon im großen und ganzen unter historischem, geistesgeschichtlichem, theologischem und missionspraktischem Gesichtspunkt. Im ersten Teil (S. 15—340) werden wir in die Entstehung und Geschichte des Islam eingeführt: Mohammed, aus der Geschichte des Islam, die Glaubenslehre, die Philosophie, die Rechtslehre, Sekten, Orden und Reformbewegung, die Propaganda des Islam. Beim Rückblick auf diesen ersten Teil sieht der Verf. die Erfolge des Islam, die in seiner großen Anpassungsfähigkeit, aber auch in seiner Starrheit begründet sind. Die islamische Religion vermag sehr verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen und das wünscht der natürliche Mensch; sie hat ferner durch die Übernahme vieler christlichen Lehren und Bräuche eine gewisse Schwungkraft in sich: auch wer „nur den Saum des Gewandes Jesu berührt (Luk. 8, 14), erfährt etwas von seiner heilenden Kraft“. Mit herber Kritik wagt der Verf. die Behauptung, daß der Islam gegenüber dem Heidentum seine Pflicht getan habe und zwar in Afrika und im Orient: Es sind mehr Hindu zum Islam als zum Christentum übergetreten, obwohl das Christentum fast 2000 Jahre in Indien ist und der Islam knapp 1300 (S. 337). Andererseits hätten die orientalischen Kirchen den mächtigen Anprall des Islam wenigstens zu einem Teil bis heute überstanden und wir finden im Islam nur eine geringe Kraft und Willigkeit, die Völker wirklich zu heben und in dauernder Vorwärtsbewegung zu erhalten (S. 339).

Im zweiten Teil (S. 341—660) wird die Missionsaufgabe der christlichen Kirche dargelegt. Der Verf. räumt mit vielen falschen Urteilen über den Islam auf und beginnt mit der „Schuld“ der christlichen Kirchen, die sich zu wenig und mit teilweisen falschen Methoden um die Mohammedaner bemüht haben und vor allem dem ungeheuren Stolz des islamischen Menschen mit zu viel Überheblichkeit rassistischer und religiöser Art begegnet seien. Die wichtigsten Missionsmittel werden eingehend besprochen: Bibel, literarische Mission, Liebesarbeit,

ärztliche Mission, Schulwesen, Disputation. Wertvoll sei die Verbreitung der Bibel mit Anmerkungen, die gerade die Glaubensschwierigkeiten des Mohammedaners berücksichtigen. Von der Liebestätigkeit meint der Verf., daß ihre Wirkung im allgemeinen auf den Muslim gering sei. Bei der ärztlichen Mission wird der Einwand, sie sei kein reines Werk christlicher Nächstenliebe, denn sie geschehe mit dem Hintergedanken der Proselytenmacherei, zurückgewiesen: sie sei zunächst gerechtfertigt mit der Abhilfe eines Notstandes, denn die Christenheit könne ohne Hilfe an dem Krankheitselend in vielen islamischen Ländern nicht einfach vorübergehen und die der Christenheit aufgetragene Verkündigung des Evangeliums bedürfe der Bestätigung durch die Liebestat. Von der Schultätigkeit dürfe man nicht zu viel erwarten, denn nur selten träten muslimische Schüler zum Christentum über, ein „Achtungserfolg“ sei aber überall errungen. Als ein Hauptmissionsmittel wird die Verkündigung des Evangeliums, die Botschaft von Jesus Christus, hervorgehoben, die allerdings sofort als eine Ablehnung des Propheten Mohammed empfunden würde, eine Tatsache, die allein schon die Schwierigkeit der Islam-Mission zeigt. Ob bei der christlichen Verkündigung an den Koran angeknüpft werden soll oder nicht, wird vom Missionspersonal nicht einheitlich beantwortet. Der Verf. verlangt zwar Anerkennung des Wahren und Guten in der islamischen Lehre, aber trotz mancher Ähnlichkeiten zwischen der christlichen und islamischen Lehre sollte es auch dem einfachen Christen klar sein, daß man den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen beiden nicht verschleiern dürfe, wie es viele tun; bei der Auseinandersetzung müsse grundlegend gezeigt werden, daß christliches Leben sich nicht auf derselben Ebene wie das islamische religiöse Verhalten vollziehe. Deshalb lehnt der Verf. jene Tendenz ab, die z. B. auch von der Edinburger Weltmissionskonferenz 1910 empfohlen wurde: man müsse bei der theologischen Auseinandersetzung nachweisen, daß das Christentum das, was der Islam nur unvollkommen enthalte, in höchster Vollendung bringe. Den Disput zwischen einem Christen und Muslim (nach orientalischer Weise aber sitzend) hält der Verf. in vielen Fällen für die einzige Möglichkeit der Verkündigung und gibt praktische Beispiele für Form und Inhalt an (S. 442 f.).

Aus diesen wenigen Andeutungen dürfte klar werden, daß auch die katholische Mission aus diesem Buche lernen kann. Jedoch muß hervorgehoben werden, daß der Verf. die dogmatischen und moralischen Fragen von seinem evangelischen Standpunkt aus behandelt und dabei nicht immer genügendes Verständnis für die katholische Lehre und Praxis, z. B. bezüglich der Verdienstlichkeit der guten Werke und Bilderverehrung, zeigt. Ein besonderer Vorzug des Buches ist es, daß es aufrüttelnd wirkt und die Notwendigkeit einer zeitgemäßen und doch wesentlich kompromißlosen Islam-Mission nachweist. Diese Mission ist vor allem auch in Gebieten mit gemischt heidnischer und islamischer Bevölkerung wichtig, sonst wird in der Heidenwelt und auch bei den Neuchristen solcher Gebiete die weit verbreitete Ansicht von der Unüberwindlichkeit des Islam gefestigt: „Daß das Evangelium das Heidentum überwindet, ist noch nichts Besonderes; das kann, so meint der Heide, der Islam auch. Daß aber das Evangelium den Islam überwindet, das ist in der Tat der Beweis seiner einzigartigen Kraft“ (S. 657).

Münster i. W.

M. Bierbaum.

Ökumenisches Institut
der Universität Tübingen